

Abschrift eines Briefes, welchen ein Mährischer Dorfschullehrer an seine Behörde gerichtet; derselbe wurde in der K.K.Statthalterei-Kasse in Brünn am 6.7.1866 vorgefunden und das Original Seiner Majestät dem König Wilhelm I. von Preußen, dessen Hauptquartier sich nach der Schlacht bei Königgrätz sich dortselbst befand, ausgehändigt, welcher den Brief beim Diner vom Geheimen Hofrat Schneider vorlesen ließ.

Der wortgetreue Inhalt des Briefes war folgender:

Wohlgestrenger Herr Amtmann !

Ew.Wohlgeboren Gestrenger geruhen, mir nicht übel zu nehmen, daß ich Dieselben mit diesem billigen Anliegen mo-
schiere¹ und mich zu beklagen muß, daß die Leute gar keine Kinder in die Schule wollen gehen lassen, obschon jetzt keine Feldarbeit ist. Meine Besoldung trägt wenig ein, so daß ich mich mit Weib und Kind kümmerlich durchbringen muß.

Der Urban Bohling läßt einen gehen, das ist einer. Matthias Huth läßt auch einen gehen, das wären zwei, der Kirchvater läßt ebenfalls einen gehen, sinter drei, der Heinrich Schneider hat einen gehen lassen, der Fischer ebenfalls einen großen, das sinter fünf, der Fischer hat außerdem noch einen, den er könnte gehen lassen; und thut es doch nicht, der Martin Schulz läßt einen gehen, aber nicht immer; das wären endlich sechs. Der Hans Krebs hat drei und läßt doch keinen gehen. Der Nachbar Seppl Sticks hält sich am besten, er läßt drei auf einmal gehen, das sinter endlich neun. Die Michel Seppl Muhme läßt auch einen gehen, das sinter zehn, sie sollte einen großen gehen lassen, aber das war ihr nicht möglich. Ich habe den Michel Seppl unterthänigst angeredet, wenn er nur einen

¹ *belästige*

großen gehen läßt, und er gab mir zur Antwort, daß es ihm nicht allemal möglich wäre, und einen möchte er überhaupt bei sich behalten, wenn er mal in Verlegenheit wäre. Der Pohl ließe gerne einen gehen, aber er ist immer krank; und da geht es nicht. Er hätte ihn vielleicht schon gehen lassen, aber seine Mutter hat ihm abgeraten. Ich meine aber, wenn er einen hat, soll er ihn auch gehen lassen, denn zu Hause sind die Schelme doch nichts nütze und verursachen nur Ärger. Der Müller Berthold läßt zwar auch einen gehen, der stinkt aber vor Faulheit, das sinter elf. Wenn also heute einer einen gehen läßt und der andere morgen, was kommt dabei heraus? Daher bitte ich Ew. Wohlgeboren gestrenge Herren ganz unterthänigst, sich meiner zu erbarmen und zu befehlen, daß jeder, der einen hat, ihn auch gehen läßt, damit viele gehen, und einer den andern nicht hindert, denn das bringt kein Gut, den Weibern aber aufzugeben, daß sie dieselben nicht aufhalten wollen, wie die Wallauer; denn er, der Wallauer, hatte einen gehen lassen, aber sie hatte ihn unterwegs aufgehalten und nach Hause geführt. Also dürfen Ew. Majestät, gestrenger Herr mir keine Schuld geben, sowie ich auch keinen Fleiß spare.

Auch habe ich anzuzeigen, daß hier die Leute große Säue sind, weil sie an der Kirche herum Unreinlichkeiten machen. Da wäre dann meine Meinung, daß sich das Amt darein legen sollte. Und bei der tanzen die Weibsbilder so toll, daß ihnen die Kittel bis auf den Kopf schlagen, da sollte doch die Geistlichkeit eine Ansicht davon nehmen. Auch besaufen sich die Bauern so toll und so voll, daß sie speien. Da sollte doch der Richter das Maul aufmachen, und solche Sachen dem gnädigen Herrn vortragen. Auch wird in den Nächten so viel gestohlen, daß kein Mensch mehr etwas hat. Die Obrigkeit muß etwas besser wirken, sonst gib't's kein gutes Ende.

Ich bitte also und hoffe auch, daß Ew. Wohlgeboren gestrenger das Beste thun und darüber einen scharfen Bericht werden ergehen lasse.

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Harras

Lehrer und Kantor